Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1912)
Heft: 3-4

Artikel: Das Ende der Friedensbewegung?
Autor: Suttner, Berta von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-877367

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem Sieger des Sieges Beute!
Wir kennen dich, du wackerer Held,
Du Kämpe unverdrossen,
Und wissen, du hast noch lange nicht
Dein bestes Pulver verschossen.
Du streitest im Licht um der Menschheit Glück
Gen Finsternis, Trauer und Schmerzen.
Freund Fried, des Friedens bester Freund,
Dich grüssen unsre Herzen!

——o——

Das Ende der Friedensbewegung?

Von *Bertha von Suttner.*

„Nicht mehr die Rede davon" . . . Nämlich von „den ganzen grossen Friedensbewegungen", von „dem Schiedsgericht, das fortan in Völkerstreitigkeiten entscheiden sollte". Nicht nur gescheitert ist also das Streben nach Ueberwindung der Gewalt durch das Recht im Völkerverkehr: man spricht einfach nicht mehr davon. So verkündete, in der Schlusssitzung des Deutschen Reichstages, nicht etwa im Tone des Bedauerns, sondern des Triumphes, der Abgeordnete Bassermann.

Diese kühne Behauptung erinnert an die einstigen Erklärungen der Orthodoxen: „Der Darwinismus ist überwunden", oder der französischen Nationalisten. „Il n'y a pas d'affaire Dreyfus".

Nicht mehr die Rede? Das Oberhaupt der mächtigsten Republik hat eben eine Rundreise durch sein Land beendet, in der er 100 öffentliche Ansprachen hielt, um für die Ratifizierung der von ihm bereits unterzeichneten einschränkungslosen Schiedsgerichtsverträge zu plädieren. Nicht die Rede? In fast sämtlichen Parlamenten hat eine Union ihre Vertreter, die sich die „Interparlamentarische Union für Frieden und Schiedsgerichte" betitelt. Nicht die Rede? Die organisierte Arbeiterschaft aller Länder hat die Forderung „Schiedsgericht statt Krieg" auf ihren Programmen und schreit dies laut in alle Welt hinaus, nicht nur in ihren Konventikeln, sondern unter freiem Himmel, in Demonstrationszügen und Versammlungen unter Beteiligung von Hunderttausenden. Und haben nicht die bedrängten Türken und mit ihnen die offiziellen Friedensinstitutionen der Welt sich an die europäischen Regierungen gewendet und von den durch den italienischen Ueberfall missachteten Haager Konventionen geredet? Dass diese Konventionen missachtet werden konnten, beweise nur, dass sie noch nicht genug gefestigt sind. Dass die internationale Justiz ausgestaltet ist, das hat niemand behauptet, und das Gegenteil haben die letzten Wochen mit ihrem Krieg und ihrem Kriegsgeschrei gar betrübend erwiesen; aber als Forderung der Völker bleibt sie aufrecht; schon wurde angekündigt, dass die dritte Haager Konferenz in zwei Jahren zusammentreten werde und zu den Vorstudien zu dem Programm Kommissionen ernannt worden sind. In dieser Zwischenzeit kann nicht genug von „Schiedsgericht die Rede sein". Nicht nur von diesem: die Friedensbewegung in ihrer gegenwärtigen Entwicklung umfasst weite Gebiete des sozial-philosophischen und sozial-ökonomischen Wissens. Ihre Grundlagen und ihre Ziele werden von der Erkenntnis der Gesetze bestimmt, die den Gang der gesamten Kultur regieren. Schon lassen sich sehr deutlich konkrete Ziele aufstellen — aber hier will ich kein Programm des Pazifismus mitteilen, will niemand dazu bekehren; nur konstatieren wollte ich, dass er trotz Bassermann weder in Regungslosigkeit noch in Stillschweigen versunken ist. Im Gegenteil: die verfrüht ausgestellte Totenbescheinigung möge die Anhänger der Friedenssache zu erhöhtem Tatwillen aufrütteln. Wer bis jetzt nur im Innern und abseits bleibend die ewigen Kriegsgefahren und Kriegsrüstungen beklagt, der trete hervor, der rede, der bekenne Farbe. Entweder Anschluss an die organisierte Bewegung oder, wenn man schon keinem Verein angehören will, Anschluss an politische Parteien, die „Frieden und Schiedsgericht auf ihr Programm setzen". Ueber das Vereinswesen ist der Pazifismus ja schon längst hinausgewachsen; — er ist gross, wichtig und erlösungsverheissend genug, um nicht nur einen Programmpunkt, sondern das ganze Programm einer Partei zu bilden. Die äussere Politik ist ja die Grundlage des innerpolitischen Lebens. Denn von ihr hängt die Lebenssicherheit ab, Wohlfahrtseinrichtungen an Abgrundsrändern, Sparpläne bei unserer wachsenden Milliardenvergeudung, Reformvorschläge am Vorabend angedrohter Weltbrände — das ist doch keine erspriessliche Tätigkeit. Der nationale Egoismus ist ganz schön; der Wunsch, dass es dem eigenen Lande gut gehe, dass es geachtet und geliebt dastehe, ist nur zu natürlich, und kein Pazifist wird diesen Wunsch nicht teilen; aber endlich muss man sich zu der Erkenntnis aufschwingen, dass heutzutage die Nationen nicht mehr für sich allein stehen, dass sie in der Gesellschaft der Nationen leben, und dass sie daher ihrem berechtigten Egoismus nur dann Genüge tun, wenn sie ihm (wie der einzelne Bürger des Staates) jene Grenzen setzen, die die Interessen der andern erheischen, damit diese andern auf ihre Interessen achten. Das ist das ganze Geheimnis der Zivilisation. Erst wenn die Staaten sich vergesellschaften (ohne dabei ihre Autonomie aufzugeben), werden sie ein zivilisiertes Gemeinschaftsleben geniessen. Es ist eine Schande für unsere Zeit, dass wir eine Anzahl von zwanzig bis dreissig Individuen in einem Saale sehen, wo jedes einzelne dasteht mit gegen alle Uebrigen erhobenen Fäusten und gefletschten Zähnen — und dass sie dieses Verhalten gebotene Vorsicht nennen. Die Individuen führen Staatennamen, und der Saal heisst Europa. — Und welchen erdenklichen Grund haben diese Leute, einander zu fürchten und zu hassen? Keinen andern, als eben das Faustschwingen und das Fletschen. Ohne Bild: worauf werden alle Beleidigungen, alle Verdächtigungen, alle Massnahmen und Gegenmassnahmen begründet, wenn nicht auf die gegenseitigen Rüstungsvermehrungen, Flottenbauten, Truppenverschiebungen, Legung von Minen oder Senken von Torpedonetzen? Von der Armierung der Himmelshöhen ganz zu schweigen.

Und das soll immer und immer so weiter gehen? Als einzige Abwechslung höchstens einmal ein Stück Weltkrieg-Hölle? Und so müsste es ja kommen, wenn wirklich von dem grossen Streben, die Menschheit davon zu erlösen, „nicht mehr die Rede sein soll".

Freilich, in jedem Lande gibt es noch eine Partei, die an dem alten System hängt, die darin keine drohende Hölle, sondern winkenden Ruhm sieht, die ihre Interessen an dem Verharren des gegenwärtigen Rüstungszustandes hat und die daher alles, was die gegenseitigen Bedrohungen und Belauerungen überflüssig machen würde (Staatenjustiz, Staatenunion), verpönt und bekämpft. Die Stunde scheint jenen günstig, denn rings sind die Kriegsgewalten an der Arbeit; dabei ist es eine so lärmende, dröhnende Arbeit, dass das unermüdete leise Klopfen und Hämmern und Weben der Friedensarbeiter kaum gehört wird. Sie dürfen sich aber nicht unwidersprochen sagen lassen, dass ihre Arbeit vergebens gewesen sei und nun abgebrochen ist. Sie werden sicherlich vortreten und reden.

Und keiner, der mit ihren Zielen übereinstimmt, tue es schweigend!

——o——